

# **Reisenotizen aus dem Logbuch der SAMIRA**

## **Pazifik, Kiribati (Tarawa - Tikopia)**

**26. März 2004 bis 18. Mai 2004**

### **26. April 2004**

Da am 5. Mai unsere Aufenthaltsbewilligung abläuft, müssen wir nun zügig alles für unsere Weiterreise organisieren. Wir gehen zur Post, wechseln Geld, kaufen ein, bringen die belichteten Filme zum Fotografen, melden uns bei Mike, dem Schweizer mit der kleinen Computerfirma zurück und sitzen abends mit Norbert und Verena zusammen. Norbert ist Schiffsoffizier und unterrichtet hier am Marine Trainings Institut.

### **27. April 2004**

Heute schweisst mir Norbert das neue Pendelruder, das ich für unsere Windfahnensteuerung bauen muss. Abends sitzen wir mit Svilen, dem Leiter des MTC und seiner Frau zusammen.

### **28. April 2004**

Seit dem Frühstück sind wir im Laufschrift unterwegs. Gestern ist das monatliche Schiff aus Australien eingetroffen und heute um 11h ist das Gemüse aus dem Schiff in den Läden. Alle Imatangs rennen mit grossen Taschen in die zwei oder drei Geschäfte, denn frisches Gemüse wird es erst wieder in einem Monat geben!

Am Abend laden wir die Familie Norberts zu einer Pizza auf unser Schiff ein. Den ganzen Nachmittag über war der Ankerplatz ruhig, aber in dem Moment als Sabina die Pizza serviert beginnt das Schiff zu stampfen!

### **30. April 2004**

Heute Abend sind wir bei Norbert und Verena zu einem exzellenten Truthahn eingeladen. Wir geniessen es sehr, nach den vielen Arbeiten tagsüber an einen so schön gedeckten Tisch sitzen und Deutsch sprechen zu können. Norbert und Verena sind mit ihren zwei Kindern für drei Jahre nach Tarawa gezogen. Ihnen war Deutschland einfach zu eng und so probieren sie Neues aus, auch wenn es nicht immer ganz einfach ist.

### **3. Mai 2004**

Die Abschiedsfeierlichkeiten nehmen kein Ende. Heute lädt uns Mike zusammen mit seiner Freundin in Marrys Motel zum Abendessen ein.

### **4. Mai 2004**

Ein letztes Mal sitzen wir zusammen im Hause des Leiters der Schifffahrtsschule. Dolly, die Frau des Schulleiters und Verena haben ein riesiges Festmahl vorbereitet. Bleibt diesmal das Wetter am Ankerplatz ruhig, können wir den Anlass so richtig geniessen ohne ständig an unser Boot denken zu müssen. Es fällt uns wirklich schwer all diese gastfreundlichen Leute zu verlassen.

## 5. Mai 2004

Das Schiff ist nun für die Abreise bereit. Mike und Anna besuchen uns ein letztes Mal an Bord.

## 6. Mai 2004

In der Nacht auf heute fallen schwere Regenböen mit über 40 Knoten Wind über uns her. Alles ist nass, so verschieben unsere Abreise um einen Tag.

## 7. Mai 2004

Heute Morgen können wir Winfried mit seiner Wettervorhersage nicht empfangen, ein starker Störer überlagert alle Kurzwellenfrequenzen. Als wir dann Anker aufgehen wollen nähert sich eine blauschwarze Wand von NE. Nach der ersten Bö fällt der Regen dicht wie noch selten. Wir füllen unseren Wassertank und hoffen hinter der Wolke warte schönes Wetter auf uns, doch es regnet bis drei Uhr. Seither herrscht Flaute unter einem grauen Himmel. So verschieben wir unsere Abreise noch einmal auf morgen und verbringen den Tag mit Lesen.

## 8. Mai 2004

Heute sieht alles besser aus. Der Tag beginnt zwar grau, aber die Regenböen in der Nacht waren nicht mehr so heftig. Winfried sagt uns für die nächsten Tage Winde um Ost 10 - 15 Knoten voraus und so gehen wir sofort nach dem Wetterbericht Anker auf. Nach dem Verlassen der Lagune segeln wir bald mit halbem Wind im langen Ozeanschwell. Da der Passat gegen Vanuatu zu eher aus SE weht halten wir etwas vor. Vor uns, zum Äquator hin, sieht der Himmel blau aus während die grauen Wolken der ITC hinter uns noch dicht am Himmel stehen.

17.30h

Pos. 0° 47'N 172°50'E, Kurs 187° 5-6Kn

Wind ESE 10-15kn 2/8 Bewölkung 30°C

## 9. Mai 2004

Auch in der Nacht auf heute zogen einige Regenböen über uns. Dazwischen, um 03.56h (15.56 UTC) überquerten wir bei 172°44.84'E zum fünften Mal auf unserer Reise den Äquator. Für eine Feier an Bord ist es bei 60° am Wind im Moment zu bewegt. Mittags sahen wir einen grossen Schleppnetzfisher.

17.00h

Pos. 1° 04'S 172°34'E, Kurs 188° 4-6Kn

Wind ESE 10-15kn 4/8 Bewölkung 30°C

## 10. Mai 2004

Ganz kurz bevor ich gestern Abend die Angel einziehen wollte, schnarrte die Ratsche und eine schöne Goldmakrele hing am Haken. Sabina zauberte daraus wunderbare Gerichte, trotz der groben Bewegungen des Schiffes auf Amwindkurs.



In der Nacht auf heute erwischte uns eine heftige Regenbö. Besan wegnehmen, Genua reffen, auf den grossen Autopiloten umschalten, Genua wieder ausreffen, Besan setzen... alles in einer Viertelstunde. Wir sind Tropfnass und das Arbeiten auf dem im finstern bockenden Schiff ermüdet.

17.30h

Pos. 3°10'S 172°14'E, Kurs 186° 4-6Kn

Wind E gut 15kn, 2/8 Bewölkung Seegang 2m

## 11. Mai 2004

Der starke Wind der letzten Nacht warf einen kräftigen Seegang auf. So ist jede Verrichtung an Bord anstrengend, auch jetzt noch, nachdem der Wind wieder nachgelassen hat. Wir segeln 70° am Wind und kommen trotz unseres bewachsenen Unterwasserschiffs mit bis zu 7kn voran.

Mittags fangen wir einen kleinen Thunfisch.

17.30h

Pos. 5°28'S 171°43'E, Kurs 190° 4-7Kn

Wind ESE 10-15kn, 3/8 Bewölkung Seegang um 2m

## 12. Mai 2004

Die Nächte werden immer dunkler. Der blasse Halbmond geht jetzt erst nach Mitternacht auf, jede Nacht später und magerer. Der Wind ist auf 10 Knoten zurück gegangen und so schwanken wir langsam über eine immer noch bewegte See.

17.30h

Pos. 7°26'S 171°03'E, Kurs 205° 2-4Kn

Wind ENE um 10kn, 1/8 Bewölkung Dünung 1-1.5m, sehr lang gezogen

## 13. Mai 2004

Gemächliches Segeln bei halbem Wind, trotzdem schaffen wir 108 Meilen. Wir hören die Horrormeldungen der deutschen Welle. Die Berichte klingen wie aus einer für uns fremd gewordenen Welt.



17.30h

Pos. 9°06'S 170°20'E, Kurs 205° 3-5Kn

Wind E um 10kn, 3/8 Bewölkung Dünung 1m, 31°C 90%Luftfeuchtigkeit

## 14. Mai 2004

Der Wind, der in der Nacht noch kräftig war ist heute während des Tages etwas zurück gegangen. Um 15.14h Ortszeit, wir laufen 5.1kn, erschreckt uns ein machtvolles Poltern am Rumpf. Wir hasten in die Pflicht und sehen eben hinter uns quer im Wasser einen Baumstamm mit geschätzten 30 cm Durchmesser treiben. Es scheint, dass wir ihn genau in der Mitte getroffen haben. Ein Wassereinbruch ist nicht fest zu stellen, nur der Logpropeller scheint Schaden genommen zu haben, das Log zeigt nichts mehr an. Ich werde am Ankerplatz tauchen müssen. Wir sind nun noch 105 sm von Tikopia entfernt. Tikopia ist eine kleine, extrem selten besuchte Insel von etwa 4km Länge und 2km Breite. Sie ist bewohnt und verfügt über keine Flugpiste. Wir finden ein Detail auf der Brit. Karte 17. Die Vermessung des Ankerplatzes auf der NW-Seite stammt aus der Zeit von 1872-1900. Der Ankerplatz auf 11 – 18m Wasser soll 0.075sm vor einer Steilklippe liegen, die in 100° zu peilen sei. Genaueres finden wir nirgends. Sollten wir morgen bei gutem Licht dort ankommen und einen vernünftigen Ankerplatz finden, so möchten wir die zu den Solomonen gehörende Insel besuchen.

16.00h

Pos. 10°46'S 169°39'E, Kurs 207° 4-5Kn

Wind SE um 10kn, 1/8 Bewölkung Dünung 2m, 32°C 85%Luftfeuchtigkeit

## 15. Mai 2004

Schon in der Nacht auf heute blies nur noch ein leichter Hauch über einem träge wogenden Meer. Dafür konnte ich während eines sensationellen Farbspektakels bei Sonnenaufgang den grünen Blink sehen!! (In der Fachliteratur ist nur beschrieben, dass es ihn eigentlich nicht nur bei Sonnenuntergang, sondern auch bei Sonnenaufgang geben müsste.)

Als ich dann über Kurzwelle meine Mails abrufen wollte lief nichts mehr. Den Schreck spürte ich körperlich, so abhängig von der Technik bin ich schon! Ich fand dann den Fehler und konnte ihn beheben. Das komplizierteste und am schlechtesten gelötete Verbindungskabel zwischen Sender und Modem hatte einen Unterbruch. Einen 8Pol-Stecker sauber zu löten ist an sich schon schwierig, auf einem schwankenden Boot sind die haarfeinen Drähtchen für mich kaum zu bändigen.

Während des Tages schlief der Wind dann zeitweise ganz ein. So schlichen wir mit oft weniger als 2 kn über die glasige, tiefblaue Fläche. Um die Mittagszeit entdeckte Sabina am Horizont den Gipfel der noch 42,5 sm entfernten Insel Tikopia, auf den wir nun zuhalten. Wir hoffen morgen Vormittag dort an zu kommen.



17.00h

Pos. 11°49'S 169°04'E, Kurs 211° 1-2Kn

Wind SE 0 - 5kn, 1/8 Bewölkung 33°C 75%Luftfeuchtigkeit

## 16. Mai 2004

In der Nacht auf heute drehen wir für einige Stunden bei, um den Riffen Tikopias nicht im Dunkeln zu nahe zu kommen. Im Morgengrauen setzen wir dann Besan und Genua und halten auf den Ankerplatz zu. Karte und Handbücher geben uns nur einen ungefähren Anhalt und der richtige Platz ist trotz klarem Wasser schwer zu finden. Um 11h fällt der Anker zum zweiten Mal, diesmal auf 15m Tiefe und fasst. Böen fallen von den steilen Hängen und das Boot schwoit stark. Wir ruhen uns etwas aus und essen. Dann hören wir Stimmen neben dem Schiff. Michael, der Lehrer des Ortes ist mit zwei jungen Männern zu uns hinaus gerudert er bringt uns drei Trinknüsse und heisst uns willkommen.



Als wir mit dem Dingi unterwegs zur Küste sind zähle ich 18 Kinder, die dem Strand entlang rennen um uns zu empfangen. Auch der Lehrer erwartet uns bereits. Er führt uns zum Haus Ariki Tafua (des second Chiefs). Im Solomonenführer haben wir gelesen, dass man sich nur auf allen Vieren dem Häuptling nähern und dabei den Blick nicht erheben soll. Das alles dünkt uns reichlich abstrus. Doch es kommt anders. Die Türöffnungen der traditionellen niedrigen Häuser erlauben es nur auf allen Vieren in ein Haus zu gelangen. So folgen wir Michael. Ariki Tafua, ein eindrücklicher Mann mit schulterlangem grauem Haar, sitzt im Schneidersitz vor einem Pfosten. Er strahlt eine herzliche, natürliche Autorität aus. Ich sehe in seinen Augen keine Spur von Überheblichkeit. Ich nähere mich ihm auf den Knien und er legt mir beide Hände auf die Schulterblätter, streicht mir zart über den Rücken und reibt seine Nase an meiner! Eine überaus freundliche, persönliche und angenehme Begrüssung. Ebenso begrüsst er Sabina. Dann

unterhalten wir uns etwa eine Stunde, vor allem über den grossen Hurrikan, der im Dezember 2002 die Insel verwüstet hat. Rückwärts und auf allen Vieren verlassen wir sein Haus. Auch das ist logisch, man streckt seinen Freunden doch nicht den Hintern entgegen! So wirken die im Solomonenbuch abstrus erscheinenden Höflichkeitsregeln in Wirklichkeit nicht unterwürfig sondern Logisch. Schliesslich muss der hohe Ariki Tafua sein eigenes Haus auch auf allen Vieren betreten!



Dann führt uns der Lehrer auf einem ersten Rundgang über die Insel und zeigt uns die neue Krankenstation, seine Schule und die Kirche. Dabei folgen uns alle Kinder der Gegend und geben uns abwechselnd die Hand.



Am Schluss, in seinem eigenen Haus bietet Michael uns eine Rast, Trinknüsse und Papayas zum Mitnehmen an.

Zurück auf dem Schiff sind wir todmüde. Nach dem Nachtessen sitzen wir, wie üblich, noch etwas in der Plicht. Wie ein Ballett gleiten acht Kanus, jedes mit einer Petroleumdrucklampe am Mast, kreuz und quer durch die Bucht. Auf jedem sitzt paddelnd ein Mann und zieht so seine Schleppangeln durchs Wasser oder versucht mit einem Netz fliegende Fische zu erwischen.

## 17. Mai 2004

Der Ankerplatz ist tief und der Schwell, der um die Insel läuft lässt unser Schiff zeitweise stärker rollen als unterwegs. Trotzdem wir beide sehr müde sind erwachen wir mehrmals zu unseren Wachzeiten. Der Dreistundenrhythmus hat sich uns in den letzten Tagen stark eingeprägt. Um 03h morgens sehe ich immer noch drei Kanus mit ihren Petroleumlaternen fischen.

Am frühen Morgen betrachten wir die Insel vom Schiff aus genauer. Weisse Tropikvögel flattern durch die Luft und einige Auslegerkanus sind schon wieder am Fischen. Viele Palmen und Laubbäume an den steilen Hängen sehen merkwürdig gestrupft aus von einigen hohen Palmen stehen nur noch die kahlen Stämme. Das sind die Folgen des Hurrikans Zoë im Dezember 2002, doch die Vegetation erholt sich.



Gegen 9h kommt ein 10jähriger Knabe mit einem selbstgebauten Kanu vorbei. Es sind zwei kurze Baumstämme die mit zwei Ästen verbunden sind. Er bleibt lange in der Nähe des Schiffes und singt. Beim Tauchen stelle ich fest, dass der Anker im Sand gut gefasst hat. Der Baumstamm, den wir überfahren haben, hat unsern Logpropeller weggeschlagen, sonst sehe ich keinen Schaden am Rumpf.

Am frühen Nachmittag steht das Wasser hoch genug um an Land zu fahren. Kaum sind wir unterwegs, rennen schon über ein Dutzend Kinder dem Strand entlang und helfen uns das Dingi über den Sandstreifen hinauf zu tragen. Zuerst treffen wir den Honorable Walter, der für uns alle

Formalitäten erledigt und bringen ihm die Papiere. Dann führen uns zwei etwa 18 Jährige Männer durch die Gärten der Insel. Dabei erwähnen sie immer wieder, dass alle Pflanzen noch unter den Folgen des Hurrikans leiden.



Da Walter uns gebeten hat abends noch einmal an Land zu kommen um Jugendliche singen und tanzen zu sehen, fahren wir in der Abenddämmerung wieder zum Strand. Die Kinder erwarten uns schon und geleiten uns an den richtigen Ort. Wir übergeben Walter eine kleine Spende für die Inselgemeinschaft und er schenkt uns dafür einen wunderschönen, traditionell aus Clam shells (eine Art der Riesenmuscheln) hergestellten Fischhaken. Da die Tide rapid fällt müssen wir zum Boot zurück und der Tanz wird verschoben, aber unterdessen ist es schon dunkel. So wandern wir zwischen Bäumen, Gärten und Häusern hindurch, begleitet von etwa zwei Dutzend Kindern, zurück zum Strand. Sabina und ich haben je zwei Kinder an der Hand und alle zusammen singen. Kein einziges Licht brennt auf der Insel.

## 18. Mai 2004

Kurz nach 07h sind wir bereits an Land und treffen den ehrenwerten Walter. Zusammen machen wir uns auf den Weg durch die Gärten auf die Ostseite der Insel. Es gibt auf dem ganzen Eiland nur Fusspfade, kein einziges Fahrzeug stört die Ruhe des Wanderers. Je mehr wir uns aber der gegenüberliegenden Küste nähern, um so mehr entwurzelte Bäume und gebrochene Palmen liegen in den vom Hurrikan überschwemmten Gärten.





Weisse Markierungen an einem Felsen, etwa 14m über Meer, zeigen bis wohin die Wogen schlugen. Das ganze Dorf wurde damals weggespült und von den Bewohnern 30m weiter im Inselinnern wieder aufgebaut. Überall strecken neu gepflanzte Palmen ihre ersten Blätter aus dem Sand. Grün glänzend liegt der Kratersee mit seinen Auslegerkanus unter der gleissenden Sonne.



Dann stehen wir neben dem Haus Ariki Kafikas, des ersten Häuptlings. Ein eigenartiger Singsang tönt aus dem Innern. Walter begibt sich ins Haus und wir folgen ihm auf Knien und Ellbogen, so niedrig ist der Eingang. Im Dämmerlicht der Hütte sehe ich etwa zwei Dutzend Männer und Frauen sitzen. Wer der Chief ist, ist absolut klar. Ariki Kafka ist sehr alt, trägt schulterlanges graues Haar und sitzt mit untergeschlagenen Beinen an einem Mittelpfosten und lächelt. Er strahlt absolute Autorität aus, scheinbar ohne etwas dafür zu tun. Ich bewege mich zu ihm hin und er legt mir deine beiden Hände auf die Schultern. Seine Nase legt er seitlich an

meine und schnuppert. Dann streicht er mir über den Rücken. Jetzt endlich habe ich das Begrüßungsritual richtig begriffen. Er weist uns einen Platz in seiner Nähe zu und ich lege unser kleines Präsent vor ihm auf den Boden. Walter übergibt ihm vor allen Anwesenden unsere Spende für die hurrikangeschädigte Insel und überreicht mir offiziell eine Quittung. Ariki Kafika überreicht Sabina und mir je einen Tabakzopf.

Der Häuptling ist zusammen mit Walter letzte Woche mit dem Regierungsschiff von einer Reise nach Honiara, dem Regierungssitz der Solomonen, zurückgekehrt. Heute werden die beiden die Clanchefs über die Ergebnisse ihrer Reise informieren. Der Bruder Ariki Tafuas, des second Chiefs beginnt nun mit klarer Stimme ein Lied mit einem sehr archaischen Klang zu ehren des zurückgekehrten Häuptlings zu singen. Viele Stimmen fallen mit ein. Der Moment ist ergreifend. Ich hätte nie erwartet, dass es so etwas noch gibt, oder gar daran gedacht es selbst zu erleben! Langsam klingt das Lied aus und Walter bedeutet uns das Haus zu verlassen.



Als nächstes besuchen wir Ariki Fangarere, den 4. Chief, auch er eine eindruckliche Persönlichkeit. Ein Stück Tapa um seinen braunen, hageren Körper geschlungen sitzt der alte Mann mit dem dichten grauen Kraushaar neben seinem Kanu und bearbeitet dessen Seitenwände mit einer speziellen Hacke. Seine Zähne sind fast schwarz vom Betelkauen. Ausserhalb des Hauses scheint die Begrüßungszeremonie weniger förmlich zu sein.

Zwei junge Burschen führen uns nun auf einem schmalen, sumpfigen Pfad durch üppige Vegetation um den halben Kratersee, zu Ariki Taumako, dem 3. Chief. Da er gerade in seinen Gärten ist, werden wir gebeten in seinem Haus platz zu nehmen. Sein Sohn, ein interessierter junger Mann, vertreibt uns die Zeit mit vielen Fragen über unser Land. Wir bewundern die schönen Schnitzereien an den Hauptpfosten seines Hauses. Dann erscheint Ariki Taumako selbst im Eingang. Er entschuldigt sich, dass wir auf ihn warten mussten, begrüsst uns auf traditionelle Weise und schenkt uns süsse Bananen und Melonen.





Zurück beim Haus Ariki Kafikas werden wir aufgefordert herein zu kommen.



Er und zwei Dutzend Männer und Frauen warten mit dem Mittagssmahl auf uns! Gruppenweise sitzen wir um die auf Bananenblättern angerichteten Speisen: Reis, Kartoffeln, Wahoo und Bananen. Nachdem die restliche Tabakzöpfe gerecht unter die Clanchefs verteilt sind und ich nochmals einen Zopf erhalten habe, werden Pfeifen gestopft und Zigaretten gedreht. Die barbusigen Frauen rauchen meist Pfeife. Wohlriechende Rauchschwaden verleihen dem mit Sagopalmlättern gedeckten Raum eine zauberhafte Atmosphäre. Dann wird der Bericht über die Reise nach Honiara verhandelt. Grosszügig lässt Ariki Kafika Walter berichten und ergänzt nur hie und da.

Heiss ist der Rückweg in der prallen Sonne und so sind wir froh als wir unser Dingi um 14h wieder erreichen. Walter erwähnt kurz, dass er den Tanz, für den es gestern zu spät war, auf heute 16h verschoben hat. Mit einem weiteren Ereignis fast etwas überfordert nicken wir nur. Die Zeit reicht eben um einmal ums Schiff zuschwimmen und etwas aus zu ruhen, dann müssen wir uns wieder auf den Weg machen. Wir erwarten nicht allzu viel von den paar Jugendlichen, die für uns tanzen sollen und wären fast lieber auf dem Schiff geblieben.